

2.2 Artikel

2.2.3

Folkert Rickers

»Die Niedrigen aber hebt er empor und richtet sie auf«

Unterschiedliche Bibelauslegungen und didaktische Überlegungen zum Magnifikat (Lk 1,46-55)¹

Seit Einführung des problemorientierten Religionsunterrichts sind in der Religionspädagogik eine Reihe von Möglichkeiten eines neuen lebensbezogenen Verständnisses biblischer Texte erschlossen worden. Dazu sind von Fall zu Fall auch kontextuelle Bibelauslegungen genutzt worden. Der Bezug auf sie legte sich nahe, weil in ihnen lebensweltliche Existenz und biblischer Glaube gleichsam programmatisch miteinander verbunden sind. Allerdings haben sie in der Religionsdidaktik noch nicht die Bedeutung erlangt, die ihnen hier möglicherweise zukommt. Was sie bewirken können, soll im folgenden am Beispiel des Magnifikats aufgewiesen werden.

Der in der Religionsdidaktik bisher wenig beachtete Text² bietet sich aus zwei Gründen an. Einmal liegen über ihn mehrere unterschiedliche und insbesondere für die religionspädagogische Arbeit bedenkenswerte kontextuelle Auslegungen vor, so daß die Frage nach ihren didaktischen Möglichkeiten anhand *eines* Beispiels auf breiterer Ebene verhandelt werden kann. Zum anderen wird das Magnifikat von Vertretern der neuen Vorstellungen durchgehend als »Schlüsseltext« zur Explikation christlichen Glaubens aufgefaßt. Es kann also erwartet werden, daß bei der didaktischen Vermittlung Wesentliches ihrer Denkweise deutlich wird.

Mit den kontextuellen Auslegungen kommen aber auch die verschiedenen Rezeptionen des Magnifikats in der kirchlichen Tradition und Praxis in den Blick. Sie setzen sich zwar einerseits von den klassischen Deutungen ab und gehen erklärtermaßen über sie hinaus, wahren andererseits aber zu ihnen in bemerkenswerter Weise auch Kontinuität. Da die herkömmlichen Rezeptionen dieser biblischen Tradition in Liturgie, Kirchenmusik und Predigt zudem bedeutsame Positionen

¹ Deutsche Übersetzung von W. Jens, Und ein Gebot ging aus. Das Lukas-Evangelium, Stuttgart 1991, 12f.

² Vgl. aber W. Dignath, Die lukanische Vorgeschichte (HBR 8), Gütersloh 1971, 28ff. 81ff.

christlichen Lebens heute repräsentieren, gibt es einen doppelten Grund, sie in die didaktische Arbeit einzubeziehen.³ Der Vergleich der unterschiedlichen Auslegungen enthält an sich schon eine reizvolle didaktische Spannung.

1 Erfahrung und Zeugnis des Glaubens. Das Magnifikat in der kirchlichen Praxis

1.1 Die liturgische Bedeutung des Magnifikats⁴

Benannt ist das Magnifikat nach dem ersten Wort seiner lateinischen Fassung: »Magnificat anima mea dominum ...«. Wegen seiner poetischen, psalmartigen Struktur hat es schon in der Alten Kirche Eingang in die Liturgie des Stundengebets gefunden. Musikalisch geformt als gregorianischer Wechselgesang, wurde das *canticum beatae virginis* als »Lob- und Dankopfer verstanden, durch das die eingetretene Erfüllung der Verheißung« gepriesen wird. »Das dem Gesang angeschlossene Gloria patri verallgemeinert das Dankgebet der Maria zum Dankgebet der Kirche, die sich mit ihr zusammenschließt. Zugleich legt sich für den Betenden in den Lobgesang der Dank für die spezielle Heilserweisung ... sowie für das besondere Gute, für das der Einzelne am Abend des Tages persönlich zu danken hat.«⁵

Seinen festen liturgischen Ort hat das Magnifikat in der Kirche des Westens seit dem 6. Jahrhundert in der Vesper des Stundengebets.⁶ Im formalen Sinn wird es zu den sogenannten *Cantica* gerechnet, d.h. zu den gottesdienstlichen Gesängen von alt- und neutestamentlichen Texten psalmartigen Charakters außerhalb des Psalters. Mit dem *Benedictus* (Lk 1,68-79) und dem *Lobgesang des Simeon* (Lk 2,29-32) bildet das *Magnifikat* die liturgische Gruppe der *Cantica de evangelio* – in Absetzung von alttestamentlichen Liedern.

Die Reformation behielt mit der Vesper auch das Magnifikat bei. Allerdings wurde es nun in deutscher Sprache gesungen. *Thomas Müntzer* war es wohl, der in seinem »Deutschen Kirchenamt« von 1523 eine erste Fassung dazu vorgelegt hat. In der reformatorischen Tradition entstanden darüber hinaus in enger Anlehnung an die liturgische Überlieferung seit 1524 eine Reihe von Magnifikatliedern, d.h. Nachdichtungen des

3 Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf Bereiche kirchlicher Praxis, in denen das Magnifikat *gegenwärtig* rezipiert wird und auch den SchülerInnen begegnen könnte. – Es wäre sicherlich auch interessant, Beispiele aus der Auslegungsgeschichte mit einzubeziehen. Aber bislang fehlt m.W. eine entsprechende Darstellung. Für die Arbeit in der Sekundarstufe II dürfte es sich aber lohnen, Luthers berühmte Magnifikatauslegung in den Unterricht einzubeziehen: Das Magnifikat verdeutscht und ausgelegt (1521), WA 7, 544-604; K. Bornkamm und G. Ebeling (Hg.), Martin Luthers Ausgewählte Schriften II, Frankfurt a. M. 1983, 115-196.

4 H.A. Köstlin, Art. Magnifikat, RE³ 12 (1903) 71-75; B. Stäblein, Art. Magnifikat, MGG 8 (1960) 1483-1487; W. Kirsch, Art. Magnifikat, LThK² 6 (1961) 1284-1286; G. Massenkeil, Art. Magnifikat, Das große Lexikon der Musik 5 (1976) 190-191; M. Jenny, Art. Cantica, TRE 7 (1981) 624-628.

5 Köstlin, Art. Magnifikat, 73.

6 Vgl. die deutsche Fassung in: Allgemeines Evangelisches Gebetbuch, Hamburg 1955, 124-126.

biblischen Textes in Choralstrophenform. Ein Beispiel dafür findet sich im Evangelischen Kirchengesangbuch (Nr. 200).

Im liturgischen Gebrauch des Magnifikats wird zwar der ganze Text vergegenwärtigt und damit jeweiligem Verstehen grundsätzlich zugänglich gemacht. Aber die Textaussagen werden unterschiedlich gewichtet. Im Vordergrund steht – mit sachlichem Bezug auf den Eingangsvers und auf die poetische Struktur des Psalms – das Gotteslob der Maria, in das die klösterliche Gemeinde einstimmt. Unterstützt wird diese Intention durch das Gloria patri sowie durch wechselnde Antiphone. Von den übrigen Aussagen des Textes wird keine sonst eigens hervorgehoben.

Einen anderen Akzent setzt der Verfasser des Magnifikatliedes aus dem EKG (Nr. 200). Er deutet den Psalm aus der Perspektive des einzelnen Gläubigen (»mich Armen«, Str. 1), dem unverdientermaßen die heilschaffende Gnade Gottes zuteil wird (Str. 9 und 10).

Lutherische Rechtfertigungslehre klingt an. Die Situation des Menschen vor Gott wird beschrieben als »arm«, »klein«, »niedrig« (Str. 1, 4, 7). Das Wissen um gesellschaftliche Klassengegensätze schwingt dabei mit. In erster Linie aber benutzt der Verfasser die »soziologische« Terminologie zur Beschreibung des menschlichen Selbstverständnisses vor Gott. Wer sich seiner Niedrigkeit bewußt wird, an dem übt Gott seine Macht, d.h. beschenkt ihn mit Gnade und macht ihn darin einem »Fürsten gleich« bzw. den »Armen reich« (Str. 7). Die Mächtigen, Reichen, Hoffärtigen stehen für die, die sich auf sich selbst verlassen wollen (Str. 5-7). – Im allgemeinen Lobpreis stimmt der Verfasser des Magnifikatliedes mit der liturgischen Tradition überein (vgl. Str. 1 und 11 [Gloria patri]).

In der Tradition der liturgischen Magnifikatauslegungen steht auch eine Komposition, die erst in neuerer Zeit entstanden ist, nämlich der bekannte, in der evangelischen Jugend-, Chor- und Gemeindegabe weitverbreitete *Kanon* von P.E. Ruppel, »*Meine Seele erhebt den Herren...*«.⁷

Der Zusammenhang mit der liturgischen Tradition ist gut zu erkennen. Rezipiert sind einmal nur die beiden ersten Verse, die also das Gotteslob zum Inhalt haben. Zum anderen besteht eine gewisse Affinität im musikalischen Material. Ruppel folgt in der ersten Kanonzeile (Takte 1-4a) dem Duktus des für das Magnifikat üblichen tonus peregrinus. Im weiteren formuliert der Komponist selbständig, die Melodie zum Wort »Heiland« in die Höhe führend. In der Praxis des dreistimmigen Kanongesangs ergibt es sich dann, daß gegenüber der zurückhaltend geführten Gregorianik der ersten Kanonzeile dieser Teil in den Vordergrund tritt, den Eindruck sich ständig erneuernden Jubels vermittelnd.

7 Abgedruckt in: Mein Kanonbuch, Düsseldorf ³1992, Nr. 303; vgl. auch die Kanonfassung von R. Schweizer, ebd., Nr. 304.

Die liturgischen Traditionen des Magnifikats haben ihren »Sitz im Leben« in klösterlichen Gemeinschaften. Die Behandlung des Psalms im Religionsunterricht oder im kirchlichen Unterricht kann darauf bezogen ein guter Anlaß sein, den Ort des liturgischen Vollzugs selbst kennenzulernen und durch Befragung zu ermitteln, worin für die Betenden die wesentliche Bedeutung des Magnifikats (und anderer liturgischer Stücke) besteht. Dazu bietet es sich an, die Vesper in einem Kloster zu besuchen oder an einem evangelischen Abendgebet teilzunehmen, das im Sinne liturgischer Erneuerungsbewegungen (Alpirsbacher, Berneuchener/Michaelsbruderschaft) gestaltet ist. Solche authentische Information hat den Vorzug, daß auch das zugehörige Umfeld des Raums, des Lichts, der handelnden Personen wahrgenommen werden und in den Verstehensprozeß eingehen kann. Die Ausdeutung des Magnifikats kann so auch in ihren sinnlichen Dimensionen erlebt werden.

1.2 Das Magnifikat in der Kirchenmusik⁸: Das Beispiel *Johann Sebastian Bach*

In der Vesper bildet der Gesang des Magnifikats den Höhepunkt des liturgischen Ablaufs. Er wird im römisch-katholischen Ritus noch dadurch besonders markiert, daß zeitgleich mit dem Canticum Rucherwerk abgebrannt wird, wie es seit dem 9. Jahrhundert üblich ist. Diese besondere Stellung hat neben dem hymnischen Charakter des Textes bereits im Mittelalter dazu geführt, das Magnifikat auch musikalisch reicher auszugestalten.

Ein Höhepunkt der vielstimmigen Magnifikatkompositionen seit dem Mittelalter ist die Vertonung von *J.S. Bach* für fünf Gesangssolisten, fünfstimmigen Chor und Orchester.⁹

Von hymnischem Jubel sind die beiden Pfeiler der Gesamtkomposition, der Eingangschor (»Magnifikat«) und der Finalsatz (»Gloria patri«), geprägt. Jeweils handelt es sich um Chorsätze mit voller Orchesterbesetzung, die durch den Einsatz von drei hohen Trompeten und von Pauken besonders eindrucklich wirken. Sie verbreiten höfischen Glanz. Im »Fecit potentiam«, das in der gleichen Weise wie Eingangs- und Finalsatz angelegt ist, liegt der Schwerpunkt dagegen auf der Demonstration der göttlichen Macht, die motivisch durch »breitspurig stolze Intervallschritte« symbolisiert wird. Die reiche Ausstattung des Eingangschors in seiner Vielstimmigkeit (»vom Freudenmotiv in ununterbrochenen Sechzehnteln beherrscht«) macht deutlich, daß der Komponist im Lobpreis der Maria nicht das individuelle Bekenntnis der Maria, sondern das aller Glaubenden sieht. Dennoch beachtet Bach auch die individuelle Stimme der Maria, nämlich in den beiden dem Eingangschor folgenden Sopranarien (»Et exultavit« und »Quia respexit«). Unterbrochen werden die mehr den individuellen Glaubensaspekt gestaltenden Arien durch die Chorfur-

8 Zur Literatur vgl. o. Anm. 4.

9 Vgl. A. Schweitzer, *Johann Sebastian Bach*, Leipzig 1961, 531-535; daraus die Zitate im folgenden.

ge »Omnes generationes«. Hier wird wieder der Chor eingesetzt, um die Vielgestaltigkeit des Lobpreises zum Ausdruck zu bringen.

Auch in den anderen Stücken hat Bach textgemäß komponiert und instrumentiert. So werden in der Arie »Et misericordia« Barmherzigkeit Gottes und Ehrfurcht des Menschen in gleichmäßig fließenden, gebundenen Achtelnoten ausgemalt, koloriert durch Flöten und gedämpfte hohe Streicher, wobei die Unisono-Führung von Flöten und Geigen einen besonders innigen Ausdruck erzeugt (»wie aus einer überirdischen Welt«). Und wo es dann heißt, daß die Mächtigen vom Thron gestürzt werden, macht Bach diesen Vorgang motivisch deutlich durch herabfallende Figurationen, während die Erhebung der Niedrigen durch eine »schön aufsteigende Linie« zum Ausdruck gebracht ist.

Die Textgemäßheit der Bachschen Komposition macht sie für ihre didaktische Verwendung zum Verständnis des Magnifikats besonders gut geeignet. Die konkreten Inhalte werden veranschaulicht. Sie werden also nicht spiritualisiert wie im Magnifikatlied. Andererseits bleibt der Komponist aber in der Betonung des Gotteslobs (besonders in der Schlußdoxologie) der Tradition verbunden. – Es bietet sich an, für die musikalischen Interpretationen des Psalms die Zusammenarbeit mit dem Musikunterricht zu suchen. In methodischer Hinsicht ist von Vorteil, daß die Komposition ziemlich kurz ist (ca. 30 Minuten Aufführungsdauer). Jedes ihrer nur wenige Minuten dauernden zwölf Stücke läßt sich im Unterricht leicht wiederholen. – Es ist eine reizvolle didaktische Aufgabe, die bislang vorgestellten vier musikalischen Stücke im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zueinander in Vergleich zu bringen und eventuell noch andere Magnifikatkompositionen einzubeziehen.

1.3 Das Magnifikat als Predigttext

Neben dem liturgischen und kirchenmusikalischen Gebrauch wird die kirchliche Tradition des Magnifikatverständnisses am besten erkennbar in der Predigt. Der Text ist in der dritten Predigtreihe für den Gottesdienst am 4. Advent vorgesehen.

Grundsätzlich lassen sich in den veröffentlichten Predigtmeditationen zwei Typen unterscheiden. Unterscheidungskriterium ist dabei die Frage, inwieweit die im Magnifikat erkennbaren sozialen Sachverhalte (Niedrigkeit der Maria, Umkehrung der Macht- und Besitzverhältnisse) in den wesentlichen Predigtaussagen beachtet sind. Klare Konturen zeigt jener Predigttyp, der eng mit der traditionellen Auslegung durch die Liturgie verbunden ist.¹⁰ Das Magnifikat wird hier in weiter Bedeutung als Hymnus, Gebet und Lied aufgefaßt, das einerseits Ausdrucksmöglichkeit des einzelnen ist (in Anlehnung an Maria), andererseits aber auch der Gemeinde, des Gottesvolkes. »Damit stellt das Magnifikat sozusagen das Ideal eines Predigttextes dar; das persönliche Engagement oder Ergriffensein des Glaubenden wird mit der souverä-

10 W. Dittmann, 4. Advent, GPM 23 (1968) 23-30.

nen, von der Erkenntnis des Menschen unabhängigen ewigen Wahrheit Gottes an dem Wesen der Maria offenbar.« Daraus ergibt sich die zentrale Aufgabe der Predigt gleichsam von selbst: »Über diesen Psalm predigen bedeutet: mit ihm bekennen, mit ihm beten, mit ihm Gott preisen und die Gemeinde dazu ermutigen.«¹¹

Aus der Sicht dieses Glaubensverständnisses werden alle Aussagen des Psalms gedeutet, d.h. sie werden spiritualisiert. Die Niedrigkeit der Maria wird dem Prediger zum »Kennzeichen der Existenz im Glauben«. Die Sättigung der Hungernden versteht er im bildsprachlichen Sinn der Bibel als Hinweis auf jene, die das »Brot des Lebens« empfangen haben.

Der andere Predigttyp hat sich – von einzelnen Beispielen der Auslegungsgeschichte einmal abgesehen – Ende der sechziger Jahre entwickelt. Die besonderen Zeitverhältnisse widerspiegelnd wird hier programmatisch entfaltet, daß das Magnifikat auch »ein ›politisch‹ Lied« sei. Es sei geradezu falsch, es zu spiritualisieren.¹²

Der politische Charakter ergibt sich für die beiden Verfasser auch auf formgeschichtlichem Wege. Denn das Magnifikat sei als geprägter Psalm nicht das »private Gebet der Maria«, sondern ein »Loblied der christlichen Gemeinde«. Das bedeute »Einspruch gegen alle verinnerlichenden, intimisierenden Verstehensweisen des Textes, die im Effekt auf eine private, quietistische Ergebungsförmigkeit hinauslaufen.«¹³ Allerdings wollen die Verfasser der Predigtmeditation das Magnifikat nicht nur als politischen Text verstehen. Es sei und bleibe Ausdruck des Gotteslobs. Aber es lege für die Lobenden politisches Engagement nahe, das auch radikale Umgestaltungen in den Blick nehmen müsse.

Die Predigtmeditationen regen zur Gestaltung eines Jugend- oder Schulgottesdienstes an, in dessen Mittelpunkt das Magnifikat steht. In ihm können unterschiedliche Interpretationszugänge zur Sprache gebracht oder im Nachvollzug erlebt werden. Je nach spirituellem, ästhetischem, politischem, befreiungstheologischem oder feministischem Interesse und Engagement können Jugendliche sich an seiner Vorbereitung und Durchführung beteiligen. Dabei kann besonders wirkungsvoll zur Geltung kommen, daß das Magnifikat ein »Lied« ist, das immer wieder dazu stimuliert hat, es ästhetisch neu zu gestalten, wie z.B. das Magnifikatlied peruanischer Basisgemeinden (s.u.). Letzteres kann im Gottesdienst der zentrale Bezugspunkt für ein zeitgemäßes Verständnis des Textes sein.

11 Ebd., 25.

12 G. Niederstucke und C.-D. Schulze, Vierter Advent, Predigtstudien. Zur Perikopenreihe III. Erster Band, Stuttgart/Berlin 1968, 56-65.

13 Ebd., 59.

2 Erfahrungen der Befreiung und befreiender Glaube. Kontextuelle Auslegungen des Magnifikats

Mit der zuletzt besprochenen Predigtmeditation eröffnet sich ein neuer Bereich biblischer Auslegungsmöglichkeiten. Er ist insofern neu, als der Zugang nicht mehr allein aus der kirchlichen Tradition gesucht wird, sondern von einem bestimmten gesellschaftlichen Kontext her. Die Öffnung des hermeneutischen Prinzips seit etwa 20 Jahren hat inzwischen zu einer ganzen Reihe verschiedener Möglichkeiten des Umgangs mit biblischen Texten geführt.¹⁴ Im Falle des Magnifikats sind drei neue Sichtweisen entfaltet worden, die im folgenden auf ihre didaktischen Implikationen geprüft werden sollen.

2.1 »... und wir werden Menschen werden« (Dorothee Sölle)

Eine von der kirchlichen Tradition abweichende Version des Magnifikats hat *D. Sölle* im Jahre 1974 publiziert. In Zuspitzung auf einen Aspekt entwirft sie in ihrer »Meditation über Lk 1«¹⁵ – eine Nachdichtung der historischen Vorlage – ein Magnifikatbild aus dem Blickwinkel einer Frau, die sich ihrer Unterwertigkeit im Patriarchat bewußt geworden ist. In Maria entdeckt sie ihre Fürsprecherin einer Hoffnung auf Veränderung. Die Verheißungen sind ausgesprochen; »*wir werden Menschen werden*«; das Land der Freiheit ist in Sicht; die patriarchalischen Verängstigungsstrukturen sind durchschaubar geworden; nun können Frauen aufbrechen zu den großen Veränderungen, mit denen Leben in die leeren Gesichter kommen wird; die »Besitzer« der Frauen werden enteignet; die Herrschaft der Männer wird beendet; »*aus Objekten werden Subjekte*«. Und am Horizont taucht Realutopisches auf: Frauen als Astronautinnen und als Mitglieder in Parlamenten.

Das Gedicht Sölles versteht sich primär als Meditation und nicht als Auslegung. Das gibt der Autorin größere Freiheit im Umgang mit dem biblischen Text. Im Nachsinnen, Nachspüren und Nachempfinden kann deshalb ein Gedanke Raum gewinnen, der bisher in der kirchlichen Tradition kaum gewürdigt worden war: *Maria war eine Frau!* Und die großen Verheißungen des Textes spricht sie eben *als Frau* aus.¹⁶

Dieser Blickwinkel ist hilfreich für das Verständnis des Magnifikats: Die Niedrigkeit der Magd beschreibt nicht nur ihre soziale Klasse, sondern auch ihre gesellschaftliche Unter-

14 Eine Übersicht und nähere Beschreibung der hier inzwischen einschlägigen Möglichkeiten gibt *H. K. Berg*, Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung, München/Stuttgart 1991; *ders.*, Lebenspraxis als Ausgangs- und Zielperspektive der Bibellektüre, in: JRP 8 (1991), Neukirchen-Vluyn 1992, 139-154.

15 *D. Sölle*, Die revolutionäre Geduld. Gedichte, Berlin 1974, 14f.

16 Meditierend nimmt Sölle hier eine Beobachtung vorweg, die sie später bewußter artikuliert: »Ich habe mir nie ganz klargemacht, wer diesen Text eigentlich singt, wer diese Magd Gottes, eine in vieler Hinsicht benachteiligte Frau, ist« (*D. Sölle*, Gott denken, Stuttgart 1990, 95).

wertigkeit und mahnt Veränderungen an. An Maria wird deutlich, daß es möglich war, jedenfalls im gedanklichen Entwurf die gesellschaftlichen und religiösen Verhältnisse auf eine bessere Zukunft hin zu überschreiten. Wo dieses Überschreiten begonnen wird, werden bereits neue Wege erschlossen, brechen Frauen in eine neue Zukunft auf, wird Stück um Stück die patriarchalische Welt demontiert, wird die Welt ein kleines Stück menschlicher.

Die Meditation Sölles spricht Jugendliche unmittelbar an. Sie eröffnet ihnen nicht nur einen Zugang zum Magnifikat, sondern auch zu anderen biblischen Texten. Sie inspiriert dazu, die befreienden Impulse der Bibel wahrzunehmen und in die Bemühung um Gleichberechtigung und Emanzipation einzubringen. Das Magnifikat kann insbesondere für kirchlich engagierte Frauen eine Schlüsselfunktion zur Bestimmung ihres Selbstverständnisses in der Gemeindearbeit haben.

2.2 Ein »indianisches Festlied« (lateinamerikanische Basisgemeinden)
Für lateinamerikanische ChristInnen, die sich in Basisgemeinden zusammengeschlossen haben, ist das Magnifikat ein zentraler Text der theologischen Selbstvergewisserung ihrer Arbeit und Existenz. Sie lesen es als Dokument der Hoffnung auf Befreiung aus dem Elend der Unterdrückung. Ihr wesentlicher Kristallisationspunkt ist dabei die Gestalt der Maria, die in ihrer Niedrigkeit als Frau des armen Volkes erkannt und ohne Beachtung des historischen Abstands mit einer indianischen Campesina identifiziert wird, die »ausgenutzt wird und leidet«.¹⁷

»Hat sie nicht auch im Exil gelebt? Wurde sie nicht auch verfolgt? Sie hat doch auch miterlebt, wie die Machthaber ihren Sohn umgebracht haben... Nur deshalb, weil sie das alles mitgemacht hat, konnte sie singen, daß die Reichen mit leeren Händen ausgehen und die Armen erhoben werden.«¹⁸ »Ich glaube, Maria nannte sich auch darum Sklavin, um sich mit den Unterdrückten zu solidarisieren... Sie erklärt sich als zu den Armen gehörig und sagt, Gott habe ihre Niedrigkeit angesehen. Also hat Gott sie darum auserwählt, weil sie arm war.«¹⁹

Mit der Option Gottes für *diese* Maria ist zugleich eine generelle Aussage verbunden, die gleichsam das Grundbekenntnis des Basischristentums ist: Gott »steht immer auf der Seite der Armen«, »immer kämpft Gott an der Seite des Volkes«.²⁰ »Ja, Gott hat uns, die armen Leute, vorgezogen. Das sind die »großen Dinge«, die Gott tut, wie Maria sagt.«²¹ Die Option Gottes für die Armen impliziert die glaubende Gewißheit, daß die gesell-

17 *Equipo Pastoral de Bambamarca* (Hg.), *Vamos Caminando*, Freiburg (Schweiz) / Münster 1983, 151.

18 *J. Koopmans*, »Ein neues Volk wird dich preisen«. Eine Basisgemeinde entsteht, Wien/Münster 1986, 152.

19 *E. Cardenal* (Hg.), *Das Evangelium der Bauern von Solentiname*, Wuppertal 1976, 30f; vgl. *Chr. Voß-Goldstein*, Art. Frau, in: *H. Goldstein* (Hg.), *Kleines Lexikon zur Theologie der Befreiung*, Düsseldorf 1991, 63; vgl. auch *C. Mesters*, Maria, Mutter Jesu, Neukirchen-Vluyn/Düsseldorf 1985, bes. 23-26; *L. Boff*, Das mütterliche Antlitz Gottes, Düsseldorf 1987, 195-210; *H. Goldstein*, Anwältin der Befreiung, *Diakonia* 12 (1981) 396-402.

20 *Vamos Caminando* (s.o. Anm. 17), 151.

21 *Cardenal*, *Das Evangelium*, 31; dazu vgl. *I. Gebara*, Maria, Düsseldorf 1988, bes. 173-185.

schaftlichen Verhältnisse zu ihren Gunsten umgestaltet werden, und zwar grundstürzend – also revolutionär.

Von den BasischristInnen wird das Magnifikat also als Text gelesen, der unmittelbar in die Gegenwart spricht und dem unmittelbar Handlungsanweisungen entnommen werden können. »Wie durch einen Zauber ist Maria unsere Zeitgenossin«, sagt L. Boff.²² Praktisch wird der Text gleichzeitig gemacht. Das kommt sowohl darin zum Ausdruck, daß er unbekümmert um historische Genauigkeit auf gegenwärtige Situationen »umgeschrieben« werden kann, als auch in neu gefaßten Gesamtbezeichnungen des Magnifikats. Die VerfasserInnen von *Vamos Caminando* sprechen von einem »indianischen Festlied«, die ChristInnen von Solentiname von dem »Lieblingsgebet der Armen«.

Als geeignetes Unterrichtsmaterial zur Erarbeitung der befreiungstheologischen Auslegung hat sich der Abschnitt »Singe dem Herrn, denn er ist groß« aus dem peruanischen »Katechismus« *Vamos Caminando* erwiesen.²³

Im Mittelpunkt steht auch hier ein Lied, das »indianische Festlied« der Maria, eine freie Nachdichtung des biblischen Magnifikats. Da auch die Melodie und die Harmonien notiert sind²⁴, kann es leicht (z.B. mit Gitarrenbegleitung) bei verschiedenen Gelegenheiten gesungen oder vorgetragen werden. Beigegeben sind weiter die biblische Erzählung von der Begegnung der Maria mit Elisabeth sowie eine Zeichnung, die die beiden sich umarmenden Frauen als *Campesinas* zeigt. Weiter findet sich eine kirchengeschichtliche Szene über *Túpac Amaru*, der sich mit seiner Frau *Micaela* den spanischen Eroberern entgegengestellt hatte. Es wird erzählt, daß beide auf einem Gemälde unter dem Mantel der Jungfrau Maria abgebildet worden seien (ein Hinweis auf die Tradition der Schutzmantelmadonna). »Der Spanier Areche ließ sie übermalen, nachdem er den Inka und seine Frau getötet hatte. Aber die Indios malten sie wieder nach.« Die gegenwärtige Situation der Bedrückten, biblischer Text und kirchengeschichtliche Darstellung werden im Verstehensprozeß unmittelbar aufeinander bezogen. Der eigentümliche hermeneutische Zirkel besagt, daß Gott in Maria für die Armen einsteht und nicht für die Unterdrückten, obschon diese, wie im Fall der spanischen »Eindringlinge«, Gott für sich in Anspruch nahmen. In einer weiteren kurzen kirchengeschichtlichen Szene wird von der Ermordung des Inkas *Atahualpa* und seiner Leute berichtet. Mit hoch erhobenem Kreuz rief dabei Pater Valverde aus: »Sie haben die Evangelien entweiht. Auf, Christen, gegen sie!« Hier kann im Unterricht an das Gedenkjahr der Eroberung Amerikas angeknüpft werden.

Mit der Frage »Was sagt uns heute die Jungfrau mit ihrem Lied?« schließt der Abschnitt. Damit wenden sich die VerfasserInnen von *Vamos Caminando* zwar primär an die Mitglieder peruanischer Basisgemeinden. Die Frage kann aber in einem weiteren Horizont auch als Impuls für die SchülerInnen aufgefaßt werden, um zu überprüfen, in welcher Weise das Magnifikat für sie belangreich sein kann und welche Hilfe ihnen dabei gegebenenfalls die befreiungstheologischen Er-

22 Boff, Das mütterliche Antlitz, 198.

23 *Vamos Caminando*, 150.

24 Ebd., 383.

fahrungen sein können. Wegen der ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Situationen scheidet eine einfache Übernahme von vornherein aus. Aber die BasischristInnen können uns lehren, den Punkt zu finden, an dem das Magnifikat für uns existentiell werden kann. Er besteht darin, daß uns hier bewußt werden sollte, wie sehr wir als Angehörige eines wohlhabenden Landes und einer reichen Kirche vom Elend der Menschen in der Dritten Welt profitieren.

Insbesondere für jüngere SchülerInnen kann der Brief des niederländischen Priesters *Joop Koopmans* zum befreiungstheologischen Verständnis des Magnifikats aufschlußreich sein.²⁵

In ihm wird von dem Indiomädchen Maria berichtet, das an Unterernährung gestorben war. Der Vater tröstet sich mit dem Verweis auf die Maria des Magnifikats. Hatte nicht auch sie durch die damaligen Machthaber ihren Sohn verloren so wie er seine Tochter durch die ungerechten gesellschaftlichen Verhältnisse? Und trotz dieser Erfahrung hatte sie nicht resigniert: »Sie ist eine mutige, prophetische und befreiende Frau, die Gott um Rache an den Reichen und Mächtigen bittet.«

2.3 Von der Befreiung der Frau (Feministische Theologie)

Die feministische Theologie rezipiert das Magnifikat unter zwei Gesichtspunkten. Erstens hebt sie auf die Person der Maria ab, genauer: auf deren Frau-Sein. Zum anderen weist sie auf die Veränderung gesellschaftlicher (mithin auch patriarchalischer) Verhältnisse hin, die mit dem Lobpreis der Maria in den Blick genommen sind. Darin berührt sie sich eng mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, auf die sich einige Vertreterinnen der feministischen Theologie auch ausdrücklich berufen.

Für *Catharina Halkes*²⁶ steht Maria in einer – unter der patriarchalischen Decke der biblischen Schriften noch gut erkennbaren – prophetischen Tradition von Frauen. Von Anfang an seien Prophetinnen in Israel aufgetreten. Keineswegs hätten also nur Männer in der alttestamentlichen Religion Führungspositionen gehabt. Namentlich führt sie auf: Debora, Hulda, Hanna. Es sei also keineswegs ein Zufall, daß gerade eine Frau die großen Heilstaten Gottes vortrage. *Rosemary R. Ruether*²⁷ erinnert an die bedeutungsvolle Position, die im Lukasevangelium Frauen als »Vorbild des Glaubens« zuerkannt werde. Maria sei bei Lukas Gottes »Option für die Armen«. Und *D. Sölle* macht für die Maria des Magnifikats das »Erkenntnisprivileg der Armen« geltend. Die, die ganz unten sind, die Schwachen, wie diese Frau, haben »einen Vorrang in der Erkenntnis Gottes«. Das bedeute, daß im Entfaltungsprozeß der Theologie auch die Stimme von Frauen gehört werden müsse.

25 *Koopmans*, »Ein Volk wird dich preisen«, 152.

26 *C. Halkes*, Gott hat nicht nur starke Söhne, Gütersloh 1982, 112. – Die folgende Darstellung orientiert sich im wesentlichen an dieser Autorin. Vgl. aber auch *R.R. Ruether*, Sexismus und die Rede von Gott, Gütersloh 1985, 185-192.

27 *Ruether*, Sexismus, 190.

Aber die Realität sehe eben ganz anders aus: »Frauen, die Theologie treiben, müssen heute noch immer gegen die Ausschließung und Diskriminierung von Frauen, gegen den institutionalisierten Sexismus der theologischen Fakultäten und der Kirchen kämpfen... Der Selbstanspruch der Theologie, wirklich von Gott zu reden – und nicht nur von Gottes männlichen abgespaltenen Teilen –, ihre Wahrhaftigkeit steht auf dem Spiel, wo immer Frauen ausgegrenzt werden.«²⁸

Das andere Interesse feministischer Theologie gilt der allgemeinen Beobachtung, daß Maria niedriger Abkunft war. Sie gehöre zur untersten sozialen Schicht der Armen. Der durch sie laut werdende Protest gegen Mächtige und Reiche habe also einen lebenspraktischen Bezug zur Liedsängerin und mache ihn deshalb glaubhaft.

So seien beide Dimensionen der Gestalt der Maria zu beachten. »Das Magnificat bringt ebenso eine persönliche Erfahrung wie die Heilserfahrung des Volkes Israel zum Ausdruck. Es ist ein Lied voll Dank und Lobpreisung und zugleich ein kritisches, prophetisches Lied – ein biblisches Protestlied.« Der Protest nehme einerseits die sozialkritische Tradition der Propheten auf, überführe sie aber andererseits in den erweiterten Horizont »einer messianischen Vision sozialer Gerechtigkeit« und einer neuen schwersterlicherbrüderlichen Gesellschaft. Mehr noch – das Magnifikat zielt auf »eine völlige Umwertung aller herrschenden (un)menschlichen Werte im Lichte des Reiches Gottes.«²⁹

Eine besondere Bedeutung gewinnt das Magnifikat für die Feministische Theologie im Kontext katholischer Frömmigkeitspraxis. Es gilt als Schlüsseltext (Ruether), durch den die traditionelle Mariologie kritisiert und eine neue Mariologie begründet werden kann. Denn das dogmatische Marienbild hatte gerade die menschlichen und sozialen Beziehungen der Mariengestalt zugunsten ihrer göttlichen und idealtypischen ganz in den Hintergrund treten lassen. Ihre religiös herausgehobene Position werde an den Titeln deutlich, die ihr im Laufe der Kirchengeschichte zugewachsen seien, wie z.B. Himmelskönigin. Vor allem aber sei sie zum Idealtyp des katholischen Frauenbildes geworden: »klein, niedrig und vor allem keusch, keusch, keusch...«³⁰ Die feministischen Theologinnen fordern deshalb im Gegenzug dazu auf, mit dem Magnifikat »die kraftvolle, prophetische Gestalt in Maria zu entdecken, die zur Befreiung aufruft, aber zugleich menschlich nahe sein kann.«³¹

Andererseits aber – so Halkes – sei die Vergöttlichung der Maria wiederum nicht so weit getrieben worden, daß die Gottesmutter mit Jesus im göttlichen Heilswerk eine gleichrangige Position eingenommen hätte. Denn das hätte einen Einbruch in die »Männlichkeit« des Erlösungsvorgangs bedeutet. Die Verfasserin mahnt deshalb eine dogmatische Korrektur an. Sie schlägt vor, das gottmenschliche Ereignis der Inkarnation neu so zu fassen, daß es durch zwei Menschen vermittelt erscheint, durch den »männlichen Menschen Jesus von Nazareth« und durch den »weiblichen Menschen Maria von Nazareth«.³²

28 Sölle, Gott denken, 96f.

29 Halkes, Gott hat nicht nur starke Söhne, 113.

30 Ebd., 115.

31 Ebd., 116.

32 C. Halkes, Suchen, was verloren ging. Beiträge zur Feministischen Theologie, Güters-

Der unterrichtliche Zugang zur feministischen Deutung kann einmal durch einen Auswahltext aus einem Buch von C. Halkes³³ gesucht werden. Dieses Material eignet sich besonders dazu, die inhaltlichen Beziehungen zur befreiungstheologischen Interpretation zu verdeutlichen. Dagegen hat die Nachdichtung des Magnifikats von Christa Mulack (in enger formaler und inhaltlicher Anlehnung an die Meditation von Sölle, genauer: sie fortschreibend) den Vorteil, daß durch sie konzentrierter der feministische Standpunkt zur Geltung gebracht werden kann.³⁴ Denn die Fassung von Mulack spiegelt die feministisch-theologische Diskussion der siebziger und achtziger Jahre wider, in der es nicht mehr nur um die Einbringung besonderer weiblicher Werte und um Emanzipation ging, sondern darüber hinausführend um die Vision »wahren Menschseins« als dem »göttlichen Ziel der Gerechtigkeit«. In didaktischer Hinsicht bietet die »Fortanschreibung« von Mulack die günstige Möglichkeit, die in ihr auf knappem Raum »verdichtete« feministisch-theologische Position aufzuschließen, eventuell sogar zum eigenen Thema zu machen. Didaktisch ertragreich ist auch ein Vergleich der beiden Magnifikat-Fassungen von Sölle und Mulack, weil durch ihn der Perspektivenwechsel von der politischen Theologie bzw. der Befreiungstheologie zur feministischen Theologie eindrücklich erhellt werden kann.

3 Exegetische Überlegungen

Die vorgestellten Interpretationen des Magnifikats weichen zwar voneinander ab, widersprechen sich aber nicht in jedem Fall. Für den Unterricht wäre es von Vorteil, wenn sie möglichst lange offenblieben und eine vorschnelle Festlegung auf eine bestimmte Position verhindert würde. Auf diese Weise könnte sich der Ertrag des Vergleichs besser nutzen lassen, daß *nämlich biblische Traditionen aus mehrfachen Perspektiven zugleich erschlossen werden können*. Um diesen Erkenntnisprozeß noch ein Stück voranzutreiben und begründete Entscheidungen zu ermöglichen, soll im folgenden die Hilfe der historisch-kritischen und der sozialgeschichtlichen Exegese in Anspruch genommen werden. In zwei Punkten soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit es möglich oder nötig ist, die soziale Dimension in die Auslegung des Magnifikats einzubeziehen.

1. Wenn kaum anzunehmen ist, daß Maria selbst die Verfasserin dieses Psalms³⁵ ist, so trägt er doch – jedenfalls in den ersten vier

loh 1985, 87. – Ähnlich auch L. Boff; vgl. dazu P. Castro, Art. Maria, in: H. Goldstein (Hg.), Kleines Lexikon zur Theologie der Befreiung, Düsseldorf 1991, 145.

³³ Halkes, Gott hat nicht nur starke Söhne, 112-114. Für die Verwendung im Unterricht kann dieser Textteil gut auf das Wesentliche gekürzt werden.

³⁴ Ch. Mulack, Maria. Die geheime Göttin im Christentum, Stuttgart ⁴1991, 88-90.

³⁵ In formgeschichtlicher Hinsicht kann das Magnifikat am ehesten als Psalm ver-

Versen – eine sehr persönliche Note. Mit guten Gründen kann er deshalb als »individuelles Danklied« eingeordnet werden.³⁶ Umstritten ist, wie die nähere Bezeichnung »die niedrige Magd« zu verstehen ist. Terminologisch legt sich zunächst die Annahme nahe, daß es sich um eine soziale Zuordnung handelt. Denn der griechische Begriff für »niedrig« begegnet noch einmal in V. 52 und zeigt hier den sozialen Stand an.

Nun wird aber gerade ein solcher sozialer Zusammenhang von den meisten Kommentatoren bestritten. Es käme jedenfalls *primär* nicht auf die soziale Stellung der Maria an, sondern auf ihre sich in der Selbstanzeige ihrer Niedrigkeit darbietende Demuthaltung, wie sie in Lk 1,38 gleichsam klassischen Ausdruck gefunden habe.³⁷

Eine genauere Analyse könnte ergeben, daß diese Auffassung repräsentativ für die katholische Position ist. Dagegen dürften protestantische Exegeten die Lösung des Problems eher darin suchen, die Niedrigkeit der Magd auf den »Stand des Menschen überhaupt« zu beziehen. »Das ist nicht falsche Demütlei; es ist das große, im besten Sinne kindliche Staunen über die Güte Gottes. Sie sieht auch den Menschen ..., der keine »Sehenswürdigkeit« ist. Vor ihr verblaßt eigene Leistung wie eigenes Versagen.«³⁸ Maria wird hier also vom Rechtfertigungsglauben her gedeutet.

Nun gibt es aber auch exegetische Arbeiten, in denen die Meinung vertreten wird, daß die Niedrigkeit der Maria sich am besten als Bezeichnung ihres sozialen Standes verstehen lasse.

So hat der Althistoriker und Erforscher der antiken Sklaverei J. Vogt³⁹ auf den Umstand hingewiesen, daß der Passus »niedrige Magd« dem griechischen Urtext zufolge genauer mit »niedrige Sklavin« wiedergegeben werden müsse. Die Übersetzung mit »Magd« mildere den tatsächlichen Bedeutungsgehalt ab, den dieser Begriff in der Welt der griechisch-römischen Antike wie des antiken Judentums gehabt habe. Mitzuhören sei also das unmenschliche System der Sklaverei bzw. die Zugehörigkeit der Maria zu den Niedrigen, Armen und Sklaven. Zwar hätten im Verlauf der Geschichte des späten Israel unter den Bedingungen von Fremdherrschaft und Exil die Begriffe Sklave, Armut und Niedrigkeit auch eine positive religiöse Umwertung erfahren. Aber nie sei der Gedanke ganz verlorengegangen, »daß die Armen als die unterste Schicht zum Handeln berufen sind, daß

standen werden. Sein Vorstellungs- und Sprachmaterial (Zitate!) ist durchgehend alttestamentlich geprägt. – Zur Frage, ob der Text ursprünglich eine Einheit war, vgl. Th. Kaut, Befreier und befreitetes Volk, Frankfurt a.M. 1990, 266ff.

36 Aus feministischer Sicht betrachtet fällt auf, mit welcher Selbstverständlichkeit die von Männern dominierte Exegese davon ausgeht, daß ein Mann den Text abgefaßt hat. Vgl. z.B. J. Ernst, Das Evangelium nach Lukas (RNT), Regensburg 1977, 85: »Der Autor, vielleicht ein Mann aus dem Kreise der Anajim...«

37 Vgl. z.B. H. Schürmann, Das Lukasevangelium I (HTHK 3), Wien 1969, 73f: Die »Niedrigkeit« sei »primär nicht in der niedrigen sozialen Stellung« zu sehen, sondern »will vielmehr schlicht als Demutsäußerung der »Magd des Herrn« (V 38) verstanden werden, wobei die Situation des sozial niedriggestellten ... Mädchens immerhin verstärkend wirken mag (vgl. VV 52f).« – Die Auffassung, daß das Bekenntnis Marias, Gott habe ihre Niedrigkeit angesehen, als »Äußerung der Demut« zu verstehen sei, geht bereits auf die Alte Kirche zurück. Nachweisbar ist sie bei Origenes. Vgl. dazu J. Vogt, *Ecce ancilla domini*. Eine Untersuchung zum sozialen Motiv des antiken Marienbildes, in: *Ders., Sklaverei und Humanität*, Wiesbaden 1972, 156.

38 E. Schweizer, Das Evangelium nach Lukas (NTD 3), Göttingen 1982, 23.

39 Vogt, *Ecce ancilla*, 147-164.

mit der Unterdrückung auch der Protest gegen die bestehende Ungerechtigkeit verbunden ist.⁴⁰ So habe die Vorstellung vom Sklaven Gottes im Alten Testament die besondere Nähe zu Gott zum Ausdruck bringen und Armut in Qumran zum freiwillig übernommenen religiösen Ideal werden können. Es sei aber daneben insbesondere bei Lukas nicht vergessen, »daß diese fromme Hingabe Marias mit wirklicher Armut verbunden ist, denn sie wird ... beim Reinigungsoffer ein Taubenpaar darbringen (Lk 2,24), die Gabe der Armen.«⁴¹

Es ist kein Zufall, daß der Erforscher antiker Sklaverei im Grundansatz zu einem ähnlichen exegetischen Ergebnis kommt, wie es sich den armen Christen Lateinamerikas nahegelegt hat. Es erwächst aus seiner Sensibilität für die Wahrnehmung sozialer Erniedrigung. Und auch der Sklavenforscher hofft, daß im Rahmen der neuen Hinwendung zur »Kirche der Armen« (1969) das »soziale Motiv der ancilla domini wieder entschieden zur Geltung« gebracht werde.⁴²

2. Auch in der Interpretation der »Umkehrung der Macht- und Besitzverhältnisse« votieren die VertreterInnen der historisch-kritischen Forschung *überwiegend* dafür, sie aus der Sicht einer spirituellen Glaubensauffassung zu deuten, genauer: sie spirituell zu überhöhen. Denn die eigentliche Revolution sei die Umwertung aller Werte durch Jesus gewesen. Demgegenüber sei die Frage der sozialen Veränderungen eher sekundär.⁴³

Dagegen werden die Akzente in der sozialgeschichtlichen Analyse des Magnifikats durch *Luise Schottroff* anders gesetzt.⁴⁴ Die Exegetin paraphrasiert seinen Inhalt folgendermaßen: Gott hat sich seines Volkes Israel erbarmt und ihm in der Geburt Jesu definitiv Heil gebracht. Es besteht darin, daß alle Hungrigen (= Armen) nun gesättigt, die Niedrigen erhöht und die Mächtigen und Reichen um Macht und Reichtum gebracht *sind*. Die Umkehrung der Verhältnisse hat also bereits stattgefunden. Allerdings stoße man – so Schottroff – mit dieser Deutung auf die Schwierigkeit, daß vom *Vollzug eines Geschehens* berichtet werde, das *tatsächlich nicht passiert ist*. Sinnvoll werde der Psalm aber »als Ausdruck einer apokalyptischen Hoffnung, für die die Zukunft mit der Geburt Jesu begonnen hat«.⁴⁵

Lege man diese am Wortsinn orientierte Deutung zugrunde, dann lasse sich auch Genaueres über diejenigen sagen, die den Psalm zum Ausdruck ihres Glaubens gemacht haben. Es seien Menschen (Juden, Christen) gewesen, die in »sozialer und politischer Not« waren und in der Revolutionierung der Verhältnisse Besserung erwarteten. Darin erweise sich das Magnifikat als ein Traditionsstück eigener Art und sperre sich inhaltlich gegen eine Harmonisierung mit der lukanischen Theologie. Denn *deren* Lösung der sozialen Probleme bestehe im Almosengeben. Um so aufregender sei, daß Lukas dieses Dokument

40 Ebd., 150.

41 Ebd., 151.

42 Ebd., 164.

43 Vgl. *Schweizer*, Das Evangelium nach Lukas, 24.

44 *L. Schottroff*, Das Magnificat und die älteste Tradition über Jesus von Nazareth, *EvTh* 38 (1978) 298–313.

45 *Schottroff*, Das Magnificat, 302. – Daß in den Versen 49ff von einem bereits eingetretenen Geschehen die Rede ist, hat in der exegetischen Literatur eine weitgespannte Debatte ausgelöst, die hier nicht nachgezeichnet werden kann. In der Regel wird es eschatologisch gedeutet.

»eines ›primitiven‹ christlichen Glaubens armer Juden« bei Integration in sein Evangelium nicht in seinem Sinne umgedeutet habe.

Der gleiche Glaubensausdruck finde sich nun auch in anderen Überlieferungen des Neuen Testaments, besonders in den Seligpreisungen Lk 6,20f, so daß die Texte einer gemeinsamen Tradition, für Schottroff »die älteste Tradition über Jesus von Nazareth«, zuzuordnen seien. Inhaltlich stimmten die hierher gehörigen Texte darin überein, daß sie die Königsherrschaft einer bestimmten gesellschaftlichen Klasse zusprechen und die Hoffnung auf die eschatologische Umkehrung der sozialen Verhältnisse im Sinne des Ausgleichs betreiben.

Die sozialgeschichtlichen Ansätze können nicht die Richtigkeit etwa des basischristlichen Verständnisses »beweisen«. Aber sie können sie verstehbar und in ihrem existentiellen Gewicht plausibel machen. Armut am Rande des Subsistenzniveaus wirft immer die gleiche existentielle Frage auf, zeigt ähnliche Apathien, Klagen und Hoffnungen. Über die Jahrhunderte und Jahrtausende hin können sich Arme deshalb in die Situation der Leidensgenossen unmittelbar einfinden, ihre Sprache und ihren Glauben teilen, sich ihren Schmerz und ihre Sehnsüchte zu eigen machen.⁴⁶

4 Weiterführende didaktische Überlegungen

1. *Das Magnifikat als Lied.* Entsprechend seinem Charakter als Psalm wird man davon ausgehen können, daß das Magnifikat im jüdischen Kult vom Chor oder durch einen Sänger bzw. eine Sängerin (?) vorgetragen worden ist.⁴⁷ Daran anknüpfend ist es in der Geschichte der Kirche als Canticum, als Lied, weitergegeben worden. Auch in den kontextuellen Auslegungen ist diese Tradition fortgesetzt worden (s.o. »indianisches Festlied«). Oder sie hat, die poetische Struktur des biblischen Textes aufnehmend, in Nachdichtungen (Sölle, Mulack) ihren Niederschlag gefunden.

Für die didaktische Arbeit ist damit ein wichtiger Ansatzpunkt gegeben: Alle Auslegungspositionen können den Jugendlichen in »verdichteter« und damit in besonders einprägsamer Form vermittelt werden, mit Ausnahme der Meditationen von Sölle und Mulack sogar in musikalischer Form. Je nach Möglichkeit können sie im Unterricht oder in Schul- und Jugendgottesdiensten musikalisch erlebt oder auch von Jugendlichen selbst realisiert werden.

46 Zu den methodologischen Affinitäten von sozialgeschichtlichem und befreiungstheologischem Verständnis biblischer Texte vgl. auch L. Schottroff, »Nicht viele Mächti-ge«, BiKi 40 (1985) 2-8, bes. 6ff; dies., Befreiungserfahrungen, München 1990.

47 Zur musikalischen Realisierung von Psalmen vgl. P. Gradenwitz, Die Musikgeschichte Israels, Basel u.a. 1961, 31ff; E. Werner, Art. Psalm, MGG 10 (1962) 1668ff; H.-J. Kraus, Psalmen I (BKAT 15/1), Neukirchen-Vluyn 1961, S. XIIIff.

Für Gottesdienste lassen sich auch neue geistliche Lieder nutzen, in die die Diskussion um die Weltverantwortung des christlichen Glaubens eingegangen ist, wie z.B. der »Lobgesang mit Maria«. ⁴⁸ In der 5. Strophe heißt es: »Mit Maria preist den Herrn. Zum Advent ungetrennt lebt zu seinen Ehren. *Kleine Leute, macht Geschichte!* Er ist nah, er ist da, geht in seinem Lichte.«

Die Vermittlung des Magnifikats durch die ästhetische Überlieferung und Vergegenwärtigung ist von wesentlicher Bedeutung für den Verstehensprozeß und sollte didaktisch genutzt werden. Denn durch sie wird in eindrücklicher Weise das Gotteslob für das Ereignis der Geburt Jesu und der mit ihm verbundenen Verheißungen zum Ausdruck gebracht. Wie ein roter Faden zieht es sich durch alle Positionen hindurch, während die inhaltlichen Beziehungen und Akzentsetzungen je nach zeitlichem und gesellschaftlichem Kontext verändert sind. Durch die ästhetische Form können verschiedene Facetten des Gotteslobs realisiert werden: Freude, Jubel, Dank, Gebet, Trauer, Klage, Trost, Hoffnung oder Anstoß zum Handeln. Die Glaubenserfahrungen anderer können auf diese Weise von den Jugendlichen auch sinnlich wahrgenommen und gegebenenfalls angeeignet werden.

2. *Das hermeneutische Problem.* Die Beachtung *verschiedener* Auslegungen zu *einem* biblischen Text kann den Jugendlichen auf einfache Weise das hermeneutische Problem verdeutlichen. Der Ansatz ist dabei die Kategorie des »Vorverständnisses«. ⁴⁹ Je nach Lebenssituation legt sich dem um Verstehen Bemühten ein anderes »leitendes Interesse« (Bultmann) nahe. Aus der Sicht einer kontemplativen Klostersgemeinschaft wird in der Regel die gregorianische Fassung des Magnifikats als am sachgemähesten empfunden werden. Die Frauen, die in der feministisch-theologischen Auseinandersetzung stehen, werden dagegen eher ihr Augenmerk auf die prophetische Funktion der Maria richten. Die Lebenssituation des Auslegers / der Auslegerin spielt für die Auslegung selbst eine wesentliche Rolle. Für die didaktische Arbeit muß dabei beachtet werden, daß die unterschiedlichen Auslegungen nicht unbedingt als Gegensätze verstanden werden müssen. Man kann und sollte sie zunächst einmal eher als Erweiterungen und Akzentuierungen des Auslegungsspektrums ansehen.

Von besonderer Bedeutung ist im Fall des Magnifikats, aber auch anderer biblischer Texte, daß mit den kontextuellen Auslegungen auch die Sichtweise »von unten«, d.h. aus den Lebensumständen der Schwachen, Bedrückten, Unterprivilegierten, ermöglicht ist. In der Auslegungsgeschichte ist diese Sichtweise zwar immer wieder versucht worden. Aber sie hat nicht die Intensität und das Ausmaß erreicht wie jetzt z.B. in der Feministischen Theologie oder in der Befreiungstheologie.

48 Abgedruckt in: Mein Liederbuch 2 – Ökumene heute, Düsseldorf 1992, B 131.

49 Vgl. R. Bultmann, Das Problem der Hermeneutik, in: *Ders.*, Glauben und Verstehen II, Tübingen ⁵1968, 211-235; D. Sölle, Politische Theologie, Stuttgart/Berlin 1971, 70ff.

Ihre Plausibilität besteht offenbar in der Einsicht, daß ein großer Teil der neutestamentlichen Traditionen im Zusammenhang mit dem Leben der unteren Klasse der jüdischen Bevölkerung entstanden ist bzw. deren Leiden und Hoffnungen widerspiegelt.

Auf diese Sichtweise war schon *Heinrich Heine* gestoßen, der nach der Lektüre von *Onkel Toms Hütte* notierte: »Welche Demüthigung! Mit all meiner Wissenschaft habe ich es nicht weiter gebracht als der arme, unwissende Neger, der kaum buchstabieren gelernt! Der arme Tom scheint freilich in dem heiligen Buche noch tiefere Dinge zu sehen als ich, dem besonders die letzte Partie noch nicht ganz klar geworden. Tom versteht sie vielleicht besser, weil mehr Prügel darin vorkommen, nämlich jene unaufhörlichen Peitschenhiebe, die mich manchmal bei der Lektüre der Evangelien und der Apostelgeschichte sehr unästhetisch anwiderten. So ein armer Negersklave liest zugleich mit dem Rücken und begreift daher viel besser als wir.«⁵⁰ Dieser Text kann als Illustrationsbeispiel zum hermeneutischen Prinzip in den Unterricht einbezogen werden.

Mit der Bewußtmachung des hermeneutischen Problems ist auf indirekte Weise der Anstoß verbunden, daß die Jugendlichen aus ihrer Lebenssituation zu fragen beginnen, welche Relevanz das Magnifikat für sie besitzen könnte.

3. *Eschatologisch orientiertes Denken.* Von grundsätzlicher Bedeutung für das Verständnis des Magnifikats ist das Wissen um die apokalyptisch-eschatologische Struktur des Textes. Denn nur sie kann das Mißverständnis beseitigen helfen – wie es häufig im Unterricht begegnet –, daß im Lied der Maria zum Ausdruck komme, Gott werde schon alles richten und der Mensch sei aus seiner Verantwortung entlassen. Das Mißverständnis noch zuspitzend, empfahlen SchülerInnen am Anfang eines Unterrichtsvorhabens den Text als Beispiel, »um eine kritische Haltung Gott gegenüber einzunehmen, also nicht gegenüber Gott unbedingt, sondern gegenüber der Art des Glaubens, wie viele ihn halt haben; und dazu wäre er vielleicht eine Diskussionsgrundlage« (aus dem Tonbandprotokoll).

Die Anbahnung eschatologisch orientierten Denkens ist auch für das Verstehen vieler anderer biblischer Texte von zentraler Bedeutung. Es ist die Grundlage dafür, daß der Blick für die Zukunft geöffnet werden kann. Zu eschatologisch orientiertem Denken zu befähigen ist um so nötiger, als die Vorstellung einer universalen Eschatologie der Bibel weder im kirchlichen Bereich noch in der Religionspädagogik eine ihrer Bedeutung entsprechende Rolle spielt. Die theologisch-eschatologische Thematik ist vornehmlich auf den Gedanken des individuellen Weiterlebens nach dem Tode bezogen. Vielleicht ist es angesichts drohender Katastrophen eine der wichtigsten Aufgaben des heutigen Religionsunterrichts, biblisch begründetes, zukunftsgerichtetes Denken zu

50 Zit. nach *Th. Lehmann*, *Negro Spirituals*, Berlin 1965, 49.

ermöglichen. Die Welt braucht Menschen, die Hoffnung haben, aus der Hoffnung leben und sich für sie engagieren können.

4. *Maria als Thema des Religionsunterrichts.* Vom Entwurf einer neuen, durch das Magnifikat begründeten und ökumenisch intendierten Mariologie her gesehen ist es sinnvoll, im Unterricht auf das traditionelle Bild der Maria in der katholischen Kirche einzugehen. Denn erst durch den Vergleich kann deutlich werden, wo Feministische Theologie und die Theologie der Befreiung die besonderen Akzente setzen. Die traditionelle Mariologie ist übersichtlich und leicht zugänglich dargestellt in einem Lexikonartikel von C. Halkes.⁵¹ Wenn katholische SchülerInnen am Unterricht teilnehmen, können sie beauftragt werden, aus ihrer eigenen Frömmigkeitspraxis und durch Erkundungen in der Kirchengemeinde das hier einschlägige Material zusammenzustellen.

Das katholische Marienbild wird einmal durch vier Dogmen konstituiert: Maria ist *Gottesgebärerin* (431), *immerwährende Jungfrau* (649), *frei von Sünden* (Unbefleckte Empfängnis; 1854), und sie *ist mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden* (1950). Zum anderen sind in der kirchlichen Tradition Bilder und Typologien von Maria entstanden, die bis heute auf die Frömmigkeitspraxis nachwirken. Vor allem ist sie die *Heilige*, die bei Gott Fürsprache einlegen kann. Schließlich werden ihr Tugenden zugeschrieben, die das Ideal des katholischen Frauenbildes bestimmen: *Demut, Dienstbarkeit, Jungfräulichkeit und Mutterschaft*.

Allerdings sind im Zusammenhang mit der Volksfrömmigkeit auch Vorstellungen über Maria entstanden, die zwar zu den traditionellen nicht in Konkurrenz treten, aber doch eine eigentümliche Note besitzen, weil in ihnen das Bedürfnis nach *Hilfe, Schutz* (Schutzmantelmadonna) und *Befreiung* (Jungfrau von Guadalupe/Mexico) artikuliert wird. »Die Mariologie der Befreiung geht wie die lateinamerikanische Theologie der Befreiung insgesamt bewußt von dieser guadalupanisch-copacabanischen Tradition aus.«⁵² Zur Illustration für die befreienden Möglichkeiten der Maria des Magnifikats lohnt es sich, im Religionsunterricht auf diese Tradition einzugehen.⁵³

Abstract

The article deals with the problem how to give more than just the intellectual understanding of biblical texts to the youth: the acquirement refering to their lives. The chosen

51 C. Halkes, Art. Maria, in: E. Gössmann u.a. (Hg.), Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloh 1991, 268-275.

52 P. Castro, Art. Maria, in: H. Goldstein (Hg.), Kleines Lexikon zur Theologie der Befreiung, Düsseldorf 1991, 144-145.

53 Einschlägige Literatur bei Castro, Art. Maria, 146; zur Rezeption der Mariengestalt im Bereich protestantischer Frömmigkeit vgl. M. Kießig (Hg.), Maria, die Mutter unseres Herrn. Eine evangelische Handreichung, Lahr 1991. Wegen seiner Ausstattung mit Mariendarstellungen aus dem Bereich der bildenden Kunst ist das Bändchen in didaktischer Hinsicht besonders interessant.

entrance is the contextual interpretation (political-theological, *befreiungstheologisch*, feminist-theological, *sozialgeschichtlich*). The Magnifikat (Lk 1) is selected to reflect upon ist various possibilities and also its traditional interpretations (liturgic, church musical, homiletic) for the didactical work. At the same time the author opens up this important paragraph didactically, which has not been paid very much attention to in religious education. It is suitable to introduce biblical-eschatological thinking to the youth and to give them, with this, the basic christian category of hope.

(Translated by Michael Carl)

1	Der Beginn im Kloster Maria	Das Gespräch der Kinder unserer Kirche im Morgen	M 1
2	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 2
3	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 3
4	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 4
5	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 5
6	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 6
7	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 7
8	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 8
9	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 9
10	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 10
11	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 11
12	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 12
13	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 13
14	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 14
15	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 15
16	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 16
17	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 17
18	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 18
19	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 19
20	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 20
21	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 21
22	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 22
23	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 23
24	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 24
25	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 25
26	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 26
27	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 27
28	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 28
29	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 29
30	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 30
31	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 31
32	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 32
33	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 33
34	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 34
35	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 35
36	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 36
37	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 37
38	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 38
39	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 39
40	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 40
41	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 41
42	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 42
43	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 43
44	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 44
45	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 45
46	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 46
47	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 47
48	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 48
49	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 49
50	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 50
51	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 51
52	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 52
53	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 53
54	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 54
55	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 55
56	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 56
57	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 57
58	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 58
59	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 59
60	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 60
61	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 61
62	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 62
63	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 63
64	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 64
65	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 65
66	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 66
67	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 67
68	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 68
69	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 69
70	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 70
71	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 71
72	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 72
73	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 73
74	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 74
75	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 75
76	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 76
77	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 77
78	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 78
79	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 79
80	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 80
81	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 81
82	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 82
83	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 83
84	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 84
85	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 85
86	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 86
87	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 87
88	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 88
89	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 89
90	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 90
91	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 91
92	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 92
93	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 93
94	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 94
95	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 95
96	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 96
97	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 97
98	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 98
99	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 99
100	Die Bedeutung der Kloster- musik	Die Bedeutung der Kloster- musik	M 100

Unterrichtseinheit »Kleine Leute, macht Geschichte!« (Magnifikat – Lukas 1,46-55)

Stunden	Intentionen	Themen	Methodische Aspekte	Medien	Kommentar
1.	Anhand des Kanons soll das traditionelle Verständnis des Magnifikats ansatzweise sichtbar werden.	Maria singt ein Lied: »Meine Seele erhebt den Herren« (Kanon von Ruppel). Elisabeth erhält den Auftrag, aus ihrem Erstkommunionbuch noch einmal ein Referat, diesmal über Maria, vorzubereiten.	Gespräch über Text und Kontext. Einüben des Kanons durch Vor- und Nachsingen mit Blick auf Text- und Notenblatt. Beobachtungen über Zusammenhang zwischen Text und Melodieführung (»Jubelstelle«).	M 1	Elisabeth und Lisa Marie, zwei katholische Schülerinnen der Klasse 4d, bieten – wie vorher die Schüler Isaak und Jeremias und nach ihnen noch andere in der Klasse vorkommende Namen biblischen Ursprungs – einen geeigneten Einstieg in den Kontext.
2.	Die nichtkatholischen Kinder der Klasse lernen zunächst mehr theoretisch durch ein Schülerinnenreferat die traditionelle Marienfrömmigkeit kennen.	Elisabeth informiert über Maria in der katholischen Kirche. Vorbereitung einer Erkundungsfahrt zum Kloster Marienmelis in Südlmburg/NL.	Kanon-Wiederholung und Festigung. Schülerin unterrichtet. Gespräch. Organisatorische Fragen. Elternbrief. Fragenkatalog für das Gespräch mit einem Benediktinermönch.	M 2 M 3	Die evangelische Grundschule im Zentrum von Aachen, einer vom Katholizismus geprägten Großstadt, wird von mehr katholischen als evangelischen, aber auch von anderen oder keiner Religion zugehörigen Kindern besucht.
3.	Die Kinder erleben in originaler Begegnung durch Besuch der Vesper im Benediktinerkloster intensiv gelebte Marienfrömmigkeit und Gotteslob durch liturgischen Gesang des Magnifikats.	Das lateinisch gesungene Magnifikat.	Fahrt in die Niederlande. Teilnahme an der Vesper. Gespräch mit dem Gästebetreuer des Klosters.		Die Kinder des 4. Schuljahres sind an Erkundungsgänge und -fahrten in die nähere oder weitere Umgebung – auch grenzüberschreitend – gewöhnt.

4.	Die Kinder haben Gelegenheit, ihre Eindrücke vom Vortrag zu äußern und sich darüber auszutauschen.	Der Besuch im Kloster Marielis.	Freies Gespräch der Kinder untereinander im Morgenkreis.		Über die Begegnung mit dem lateinisch gesungenen Magnifikat hinaus ist ein vermutlich erster Klosterbesuch Anlaß zum Gespräch darüber.
5./6.	Eine andere Form katholischer Marienverehrung erfahren die Kinder durch den Brief eines niederländischen Priesters aus einer brasilianischen Basisgemeinde. Wie 5. Std.	Maria, eine mutige, prophetische und befreiende Frau. Wie 5. Std.	6 Gruppen zu je vier Kindern lesen und besprechen den Brief und notieren Gedanken zum Text. LehrerInnen haben die schriftlichen Ergebnisse gesichtet und lassen die SchülerInnen unter der Leitfrage: Welche Rolle spielt Maria für die Armen Lateinamerikas? die Erkenntnisse aus den arbeitsgleichen Gruppen zusammentragen und erörtern.	M 4 M 5 bis M 11	Der gekürzte Brieftext von J. Koopmans (S. 152) zeigt Maria, die Schutzpatronin Lateinamerikas, sehr menschlich als »Mutter des Volkes«. Die Kinder sind in der Lage, selbstständig über die Bedeutung von Texten zu sprechen und Hauptgedanken in der Gruppe zu formulieren. Es wird bewußt auf langweilige Gruppenreferate verzichtet; eine die Interpretation bündelnde Leitfrage führt die Gruppen zusammen und durch Ergänzungen die Deutungsansätze zu einem vorläufigen Interpretationsergebnis.
7.	Ein weiterer Zugang und ein besonderer Akzent in der Interpretation des Magnifikats wird den Kindern durch die feministische Deutung erschlossen.	Zwei Frauen sprechen einen Dialog, in dem Maria als Vorbild für Freiheit und Selbstständigkeit dargestellt wird.	Magdalena und Elisabeth sprechen vorbereitet einen Dialog nach <i>Dorothee Sölle</i> , Meditation über Lk 1. Nach einer Stille-Phase schreibt jedes Kind eine eigene Interpretation auf.	M 12 M 13	Die Position der Frau spielt im Leben von Kindern alleinziehender Mütter / Väter eine bedeutsame und konkret erfahrbare Rolle. Aus dem Sachunterricht ist die hervorgehobene Stellung der Mutter bei Indianern bekannt.

8.	Durch ein Magnifikatlied aus unserer Zeit wird den Kindern deutlich, daß der biblische Psalm in Liedform unterschiedlich rezipiert wurde und wird.	Kanon (vgl. 1. Std.) und Lied (»Lobgesang mit Maria«) – ein Vergleich.	Lied wird von den Unterrichtenden vorgesungen. Gespräch über den Text, insbesondere über die Aussage: »Kleine Leute, macht Geschichte!« Kanon und Lied werden textmäßig verglichen. Einüben des Liedes.	M 14	Daß Menschen aus der Bibel Ideen und Kraft schöpfen, um von unten Verhältnisse zu ändern, haben die Kinder bereits als Erstkläßler mit dem Fall der Mauer und durch viele ostdeutsche Besucher in der Schule erfahren können.
----	--	--	--	------	---

Die Unterrichtsreihe wurde konzipiert, unterrichtet und analysiert von Britta Slupina-Kasties, Folkert und Margot Rickers in der Annaschule Aachen. Für die Vorweihnachtszeit wurde mit dem Gemeindepfarrer, der die Schulgottesdienste hält, abgesprochen, das Magnifikat als Thema des Schulgottesdienstes nach dem 4. Advent zu wählen. Außerdem soll in Klasse 4d die Bachsche Komposition gehört werden.